DIE NATIONALE EINIGUNG ITALIENS IM 19. JAHRHUNDERT

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649387304

Die nationale Einigung Italiens im 19. Jahrhundert by Richard Sternfeld

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd. Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

RICHARD STERNFELD

DIE NATIONALE EINIGUNG ITALIENS IM 19. JAHRHUNDERT



Die

nationale Einigung Italiens im 19. Jahrhundert

Von

Richard Sternfeld Professor an der Universität Berlin



Rurt Schroeder, Verlag, Bonn und Leipzig 1920

Prager Pücheret bes Amswirtigen Aintes

Einleitung.

Es war bas Schidfal Staliens, baß feit bem Untergang bes Romerreiche teine einbeimische Serrichaft mehr bie Bewohner ber Salbinfel in einbeitlichem Staate gufammengufaffen vermochte. Das Land, beffen Sauptftadt bie Welt erobert batte, lag fortan jeber fremben Eroberung offen, ba teine politische Gewalt aus ihm felbft fich gestaltete, bie es einigen und schützen fonnte. Die eingebrungenen Bermanen batten wohl einen festeren Staat berftellen tonnen, aber fie fanden ihre Begner in andern Bermanen, die fich an ibre Stelle festen, obne nun felbit imftande gu fein, eine bleibende Berrichaft zu begründen. Dem langobardifchen Rönigtum hatte es gelingen fonnen, aber die Rarolinger befeitigten es und legten zugleich burch Schenfungen an ihren Bunbesgenoffen, ben romischen Bischof, ben Brund gum verhängnisvollen Landbefit bes Papftes. Alle bann ber Rarolingerstamm in oft- und westfrantische Linien fich fpaltete, begann ber weltgeschichtliche Wettbewerb beutscher und frangofischer Machthaber um die berrenlos mintende Beute jenseits ber Alpen. 3weimal, im 13. und am Ende bes 15. Jahrhunderts, bat die frangofische Eroberungssucht die Möglichkeit einer rubigen Entwidlung auf ber Salbinfel unterbrochen. War eine politische Einheit nicht mehr zu erboffen, ba überall ichon Einzelstaaten fich ausgebildet batten, fo tonnte doch die Fremdberrichaft ferngehalten werben, benn Die bes Saufes Aragon in Reapel galt nicht mehr als folche. Aber bas mar vorbei, ale burch ben Bug Rarle VIII. aufe

neue die Eifersucht zwischen Deutschen und Franzosen erregt und die Rivalität Sabsburgs und der Balois ihre Rämpse auf das reiche Land übertrug, das, ohne sesten Salt und friegerischen Sinn, schon lange vorher ein Rampsplatz fremder Söldnerbanden gewesen war. Alle Lust am farbigen Leben, aller Glanz machtgieriger Signoren und tunstbegeisterter Mäzenaten, aller Reichtum meerbeherrschender Emporien konnten der Nation nicht die Einigkeit gegen äußere Feinde, strenge Dienstwilligkeit und militärische Zucht erseben; auf einen beispiellosen Aufschwung in Kunst und Wissenschaft folgte rasch der Niedergang und der Ber-

luft ber nationalen Gelbftanbigfeit.

Much bas Papfitum batte feinen Berfuch, Italien zu einigen, aufgegeben; es fcmantte fortan zwischen ber Unlebnung an Spanien oder an Franfreich und bufte fcon 1527 in ber furchtbaren Dlünderung Roms durch die deutschen Lands. fnechte bes Raifere für feine Politit. Alle endlich 1559 ber Friede zwischen ben Begnern zustande tam, erhielt Spanien allein die ftrittigen Befigungen in Italien, Reapel-Gigilien, Gardinien und Mailand. Die übrigen Staaten fanten nun von ihrer Sobe berab, besonders Benua und Floreng, bas feit 1569 Großbergogtum Tostana wurde, und felbft Benebig, bas Ippern und Rreta an bie Osmanen verlor. Rur ber Kirchenstaat, ber fich von Meer zu Meer, von Terracina bis Ferrara ausbehnte, erftarfte durch die Papfte ber Begenreformation, und Gavoben gewann eine wichtige Stellung burch Emanuel Philibert (1553-1580). Turin gur Sauptstadt feines Bergogtums erhob und ben Grund gur Bedeutung feines Saufes legte. Im Befit ber wichtigen Alpenftragen waren die Bergoge von Gavopen gu einer gefährlichen Schaufelpolitif genötigt, je nachdem fie fich in ben neuen Rampfen unter Ludwig XIV. an Frankreich oder ben Raifer anschloffen; aber immer verftanden fie es, fich zu halten und zu vergrößern.

3m fpanischen Erbfolgefrieg batte die Salbinfel neue große Angriffe zu besteben; er schloß damit, daß die fpaniichen gander nun an die öfterreichischen Sabeburger famen, mabrend Savopen Die Infel Sigilien erhielt. Doch balb icon murbe biefer Befitftand wieder verandert, benn nirgende fo ftart wie bier zeigte fich die bynaftische Willfur, die vom Diplomatentisch aus damals Staaten und Bolfer beliebig nahm, vertauschte und verschenfte. Um 1750 batten bie fpanischen Bourbons aufs neue Reapel und Sigilien im Befit; aber auch Parma mar von Sabeburg einem fpaniichen Pringen überlaffen worden, fo daß die Bourbons wieber an zwei Stellen in Italien berrichten. Dagegen mar Tostana nach bem Musfterben ber Medici an eine ofterreichische Gefundogenitur gefommen. Comit gab es, abgefeben von ben alten Republiten Benedig und Genua fowie von bem favopischen Saufe (bas für Gigilien Garbinien ausgetauscht und banach fein neues Ronigtum genannt batte), nur Fremdberrichaften in Italien. Aber jene Beit ber Aufflärung empfand bas noch nicht als etwas Unrühmliches und Unnatürliches, jumal die Sabsburger in Mailand und besonders Leopold von Tostana fich jedes Drudes enthielten und fegensreiche Reformen einführten, Die ichon - über das Suftem des Abfolutismus binausgingen.

Italien stieg in diesem Jahrhundert auch von seiner Rulturhöhe herab. Das vielgestaltige politische Leben, der Wettbewerb der Staaten und Städte ließ nach und wich geduldiger Ruhe und träger Gewohnheit. Die Reime neuer Religiosität waren durch die harte Gegenresormation getnickt. Runst und Wissenschaft zeigen noch manches Bedeutende, im ganzen aber doch Vergröberung und Erschlaffung. Die Nation wirkt nicht mehr mit bei den Entscheidungen über ihr Geschick; sie ist unkriegerisch und überläßt den Grenzschutz fremden Truppen. Das tägliche Leben des Volkes bewegt sich in engem Kreise. Die Vornehmen sind von den

Niederen durch die tiefste Kluft geschieden; die se sind gebrückt und elend, in heidnischem Aberglauben befangen, schon zufrieden, wenn sie panem et circenses haben, jen e aufgeklärt, verschwenderisch, üppig und unsittlich, aber alle lässig und genußsüchtig. Theater, Musik, Karneval, Feste und Feuerwerke, leben und lebenlassen: das ist die Form, in der das Dasein verläuft. Die Italiener gelten überall als weichlich und weibisch; dabei bewahren sie einen kindlich naiven Glauben, daß sie immer noch das erste Volk der

Welt feien.

So traf die französische Revolution den Zustand Staliens. Die Zerklüftung der Nation und die Verrottung
des politischen Lebens, besonders die sozialen übelstände
gaben ihr Nahrung, und bald beglückte sie auch die Italiener
mit ihrer neuen Freiheit. Nach den Siegen Vonapartes
1796 wurde in Oberitalien eine zisalpinische Nepublik gegründet, die von Frankreich abhängig war. 1802 wurde sie
in eine italienische verwandelt, an deren Stelle aber 1805
ein Königreich Italien trat, das unter dem Stiessohn Napoleons, Eugen Beauharnais, stand. 1806 wurden die Bourbons aus Neapel verjagt und zuerst sein Bruder Joseph,
dann sein Schwager Murat dort als König eingesetzt. So
herrschten auf der Halbinsel acht Jahre lang außer dem gestügigen Papste zwei Könige von Napoleons Gnaden.

Es war eine segensreiche Zeit, in ber die alten Misbräuche hinweggesegt und gute Reformen geschaffen wurben. Zum ersten Male fühlten die Italiener, daß sie ein Vaterland hatten: ein Vanner, einen Senat, eine Armee und Marine. Tüchtige Männer aus allen Provinzen trasen sich in Mailand, der Residenz des Vizekönigs, um mit ihm zu beraten. Die Söhne Italiens wurden in den Geeren des Raisers nach fremden Ländern geführt und lernten andere Zustände tennen. Sie zeichneten sich durch Tapferkeit aus und ernteten selbst das Lob Napoleons, der im übrigen sich oft recht geringschätig über den Charafter seiner Landsleute äußerte. Der riesige Besit, der Toten Kand wurde
eingezogen und an Private verfauft, um die Schuldenlast zu
mindern. Handel und Industrie wurden durch neue Straßen
und durch einheitliches Münzspstem gefördert. Die Justiz
hob sich, für Schulen, Universitäten und Künste wurde viel
getan. Der junge Beauharnais erwies sich als vornehmer
und tüchtiger Mann, der sehr geeignet war, die Italiener
mit der Fremdherrschaft zu versöhnen, wenn er auch meist
machtlos war, die Mißgriffe der französischen Bevormundung, die rücksichtslosen Maßregeln des Kaisers und die Er-

preffungen feiner Marschälle zu verhindern.

Da brach die Macht Napoleons jusammen und mit ibr die taum bergestellte Einheit auf bem Apennin. Bald follten Die Staliener fühlen, daß feine Ration fo wie ihre gum Berfuchsfelde der Staatstunft des Wiener Rongreffes auserseben fei. Italien follte wieder in ben fruberen Buftanb jurudverfest werben; boch mar biefe "Reftauration" eine Unwahrheit, benn weder Benedig, das bei Ofterreich blieb, noch Genua, bas ju Gardinien tam, wurden bergestellt. Das Saus Sabeburg hatte mit bem reichen Combardo-Benetianischen Ronigreich ben Lowenanteil erhalten, aber damit nicht genug, benn mehrere Gefundogenituren forgten bafür, bag auch in Mittelitalien ber öfterreichische Einfluß berrichend wurde. Das Saus Siterreich-Efte betam Mobena, die Gemahlin Napoleons, Marie Luife, Parma und Piacenza, und der Erzbergog Ferdinand Tostana. ber gange Guben verfiel wiederum der Mifmirtschaft ber Bourbonen, ale Ferdinand, nun Ronig "beider Gigilien", nach Reapel gurudfehrte. Der Rirchenstaat wurde in vollem Umfang wiederhergestellt, und auch der Ronig von Gardinien, Vittor Emanuel I., hatte aus allen Fährniffen fein altes Bebiet, noch um Benua und bie ligurische Rufte vermehrt, binübergerettet.

So war jede Soffnung der Italiener vernichtet und das schöne Land wieder der Fremdherrschaft ausgeliefert. Ofterreich hatte seine schwere Sand auf die Salbinsel gelegt, und sein Leiter Clemens Metternich gedachte auch die Geschicke Italiens von der Wiener Staatskanzlei aus zu lenken, obwohl festgesetzt war, daß Italien aus selbständigen Staaten bestehen werde. Das Interventionsprinzip Metternichs sollte sich gerade gegen die italienischen Staaten erproben, denn jede Anderung des Spstems konnte als Bruch der Wiener Verträge mit den Waffen niedergeschlagen werden.

Wie in Deutschland, so beruhte auch in Italien die Machtstellung Ofterreiche auf der Beriplitterung und Ohnmacht ber fleinen Staaten. Aber bort berrichten boch immer deutsche Fürstengeschlechter, bier bagegen fremde Dynaftien, bie leine Wurzeln im Volle batten. Und gang anders als ber Rosmopolitismus des 18. Jahrhunderts fühlte bas neue Beschlecht die Schmach dieser Restauration, ale nun die gurudgetehrten Defpoten fast überall bas von Rapoleon Beschaffene beseitigten und in torichter Reattion Die alten verbaßten Buftande wieder einführten. Unterdrudung jeder freien Regung, Dolizeiregiment, Abfolutismus ber Regierung, Priefterherrschaft, Korruption, bas waren bie alten Bebrechen, Die fich nun wieder einnisteten: nicht nur in Reapel, wo die Migwirtschaft immer am schlimmften war, fondern auch in Gardinien, wo der beidrantte Biftor Emanuel I. unter bem Einfluß Ofterreichs und ber Befuiten alle guten Neuerungen rudgangig machte und fo regierte, als batte es nie eine napoleonische 3mischenzeit gegeben. Beffer ftand es in Tostana, wo der Großbergog Ferbinand III. bem guten Beifpiel feiner Borfahren folgte, und felbst im Rirchenstaat, wo Papit Dius VII. bem ungemein tüchtigen Kardinal Confalvi fo weit freie Sand gab, bag er eine Reibe von Reformen in der Juftig- und Finangverwal. tung einführen tonnte. Doch fühlte man in Europa, daß